Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 3

Artikel: Beschluss des Versuchs über die vortheilhafteste Quantität

Saamenkorn

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543458

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Drittes Stud.

Beschluß des Versuchs über die vortheilhase teste Quantität Saamenkorn.

ie Ersparung des Saamens vermittelft der bunnern Aussaat ift wichtig für den Armen, für jeden Gigenthus mer, und für ein ganges Land, wenn schon der Ertrag der Erndte dadurch nicht vermehrt wurde, welches doch gewiß geschieht. Der Berfaffer stellt noch eine turge Bers gleichung zwischen der dicken und dunnen Aussaat an. Die schlimmen Wirkungen von der Ausstrenung allzwies len Saamens find : Berluft der Salfte bes Saamentorns für jeden Eigenthumer, für ein ganges Land; bas verschwendete Korn tommt feinem Menschen ju Gute; ber Ertrag der Erndte wird im Berhaltnif gegen den Gaainen allemal gering; ferner: schwache Wurzeln, die Kurje, die geringe Anjahl derfelben; gelbe, schmable, neis gende Blatter; fleine nabe an einander ftebende Rnoten, dunnes niedriges Strob; furge, spigige, unvollfommene Aehren. Dunne Saaten treiben vor dem Binter cin Rraut hervor, welches beinahe doppelt hoher ift, als bei Dichten Saaten; Die Wurzeln, welche mitten im Winter, ju einer Zeit, wo alles Bachsthum fill ju fteben scheint, ausgehoben werden, find viel langer und ftarker. Im Aprill hat ein folches Korn bereits stärker getrieben, als das andre im Maymonate. Es bestocket fich ums boppelte und dreifache, oder beffer zu reden, es bestocket fich und macht macht Standen, das andere nicht. Ein hoher und farter halm trägt eine 4 bis 5 Zoll lange, bis oben mit Körnern gefüllte Aehre, die eine, oft zwei Reihen, nicht haben als andere. Zur Zeit wo sich das Korn nähret und stärft, wird man den Unterschied erst recht gewahr. Die so genannte Kornwurzel, welche beinahe an der Oberstäche entsteht, ist bei dunnen Saaten doppelt und dreifach langer und dicker. Wie viel mehr Starre muß fie also der Aehre verschaffen? Sie entsteht zur Zeit der Bluthe, und erhalt sich muthig bis zur Zeitigung, und långer als die übrigen Wurzeln, welche allgemach verdorren, so bald die Pflanze sich ihrer Vollkommenheit nabert. Alfo, man ersparet wenigstens die Salfte Saas men; diefes mag fur ein ganzes Land unermefliche Summen abwerfen. Man erndet mehr und befferes Getreide ein; Vermehrung des Reichthums so wohl für den Partitular als für den Staat. Man bekömmt viel mehr Stroh. Der Berfaffer berufft fich auf feine Erfahrung. Es ist erwiesen und bekannt, fagt er, daß ich bei gleis der Quantitat Korn, zwei bis drenmal mehr Stroh habe, als kein anderer Eigenthumer in meiner Nachbars schaft. Unschätzbarer Vortheil, so wohl in Absicht auf die Nahrung mehrern Viehes, als der Vermehrung der Streue und des Dungers.

Der Verfasser beantwortet endlich die Einwürfe. Er gestehet ein, daß das Land, wo er das Dünnsäen probiert, besser und stärker sen, und den Dünger länger behalte, als anderes; aber er hat die Vergleichung mit eben demselben Land angestellt. Gewisse Leute zu Marssillarge säen dichter. Der Unterschied ihrer Erndten sen eine bekannte Sache. So lange das Korn noch im Krant ist, dis zu der Zeit da, es standen soll, senen ihre Saaten

Saaten fur das Auge schöner und ebener. Die bunne Saat hingegen fen anfänglich zwar frarker, aber nicht to ansehnlich; man könne ohne etwas zu verderben durch das Keld spakieren. Wer nicht daran gewöhnt sen, wers de befürchten, daß ein folches Feld keine Erndte bringen werde. Man sehe sie aber wieder im Frühling und in der Erndte. Welch ein Unterschied! Der Verfasser hat Erfahrungen auf feinem eigenen Felde, wo ber Gaes mann, auf einem feiner besten Stude, wiber feinen Willen, doppelt so viel Saamen answarf, als er sonft zu thun gewohnt ist, das ift, gerade so viel, als andere ausstreuen. Die Saat war im Berhaltniß gegen die andern Stucke fo schon, daß man davon Gelegenheit nahm, die Methode des Verfassers zu tadeln. Die Erndte war aber die schlechteste. Die schwachen, kurzen und spikigen Aehren gaben wenig Korn, und fünfe von diesen nicht so viel, als zwei von den andern. Jedermann sah Dieses, und muste den Bortheil der dunnen Aussaat ein. gestehn. Ein andermahl, da er auch eines seiner besten Stude halb mit Korn, und die andere Salfte mit Roggen besäen ließ, geschah es aus Unachtsamkeit bes Saemanns, daß zwei Saatstellen doppelt, einmal mit Korn, und das andere mal mit Roggen befaet wurden, und ungeachtet der Schönheit dieser Saatstellen, ern= dete der Verfasser davon weder Stroh noch Korn ein. Bei dem für das Getreide schlechten Jahrgang von 1768 war er bei dem allgemeinen Unfall weniger unglücklich als andere. Sein Getreide gab ihm doch Sechse auf Eins, und im Berhaltnif bekam teiner bon feinen Rachbarn so viel. Der Roggen hingegen, den er ungefehr in gleicher Proportion faen lies, hat ihn 22 auf Eins emgebracht. Man sage nicht, daß dieser Ertrag mit dem wenigen Saamen im Verhaltnif fiebe; benn er beweiset,

S. Contract Contract

daß selbst nach der Proportion des angesäeten Erdrichs, im ganzen Lande kein Feld mehr abgeworfen habe, und Dieser Ertrag allerdings der beste sen, den man in allen Absichten erwarten konne. Man wundere fich e wenn er fage, daß seine Erndte ihm auf Eins Zwolfe, Funfzehn, auch Zwanzig abwerfe, da man in seiner Gegend sehr wohl zufrieden sen, wenn das Land auf Eins Kimse oder Sechse abwirft. Dieser Unterschied, der anfangs to groß scheinet, sen doch nur Verhältnismäfig auf die Quantitat des gebrauchten Saamens. Wenn er f. E. auf zwei Sestereien Feldes von Montpellier einen Sester Korn sae, so tragen sie ihm in einem ziemlich guten Jahre 12 Sester; also habe er eine Ernde von Zwölfe auf Eins. Wenn nun andere auf das gleiche Maag Feldes zwei Gester ausstreuen, und zehn Gester erndten, so ha ben sie fur Eins funfe.

Undere sagen : für unsern magern Boden mußen wir viel Saamen haben, weil viel davon verloren geht. fe Einwendung ift gang unbegrundet. Die Erfahrung wiederspricht auch im magern Boden wird die Saat von dickem Ausfaen dicht stehen. Die Körner geben eben so wohl auf; man darf nur die Saaten besehen. Freilich werden nach dem Winter viele Pflanzen zu Grunde gehen, aber nicht daß die Magerkeit des Bodens daran Schuld fen, sondern weil sie sich untereinander zu der Zeit, da fie treiben follten, felbst zerstoren. Die Vernunft fagt, wenn in einem guten Lande 4 Quadratzolle erfodert wera den, um eine Korupflanze zu nähren, so werden dazu wenigstens 6 in mittelmäsigem, und noch mehr in schlech= tem Boden erfodert. Aus einer feltsamen Einbildung Derfährt man gerade umgekehrt. Die Methode dunne gu faen ift auf allerlei Erdarten und infonderheit auf ben magersten Boden gelungen. Der Mener eines meiner Anverwandten

Unverwandten, ergalt der Berfaffer, ber in einem der aller durreften Boden in der gangen Gegend ein Landgut besitt, hatte meine Saat im Winter, und hernach im Mayen gesehn. Der Unterschied leuchtete ihm in die Augen, und er nahm es auf sich, diese Methode nachauahmen. Er faete im Jahre 1767 eine fo gar geringere Quantitat, als die ist, welche ich vorschlage. Dieses Keld ward etwas spate angesaet, benn das Korn keimete erft im Christmonat hervor. Die Saat war den gangen Winter über dunne und schwach. Der Mener verlohr den Muth; er ward von jedermann getadelt, selbst sein herr zweifelte. Ich allein hatte gute hoffnung und fprach dem Bauer Muth zu. Im Frühling übertraf dieses Getreide alles andere; als die Aehre aus der Scheide gieng, mar es das dichteste in der ganzen Gegend. Unerachtet aller widrigen Bufalle biefer Erndte, war es doch dasjenige Stud, welches am meisten ab. warf. Bauren welche den Winter durch diesen Mener am meiften getadelt hatten, bewunderten die Lange und Dicke der Aehren. In diesem Dorfe sind niemals ders gleichen gewesen. Es ist unterdeffen wahr, daß aller leichte Boden das Bestocken oder Stauden des Korns viel weniger begunstige, und daß dannzumahl etwas mehr Saamen erfodert werde. Die von dem Verfasser vorges schlagene Quantitat wird aber genug und mehr als genug fenn, um der Armuth eines magern und leichten Bodens zu Hulfe zukommen.

Ein anderer Einwurf ist: das Unkraut werde die dinne Saat ersticken. Dieser ist schon oben beantwortet. Die Erfahrung beweißt ganz das Gegentheil. Unser Boden, fährt der Verfasser fort, ist der allerfruchtbarste an allen Arten Unkraut, und die dunne Saat schlägt darinn

d mus

wohl an. Es ist bei ihm eine übliche und bekannte Sache / daß man, um ein von fremden Offangen in Uns ordnung gebrachtes Feld gurecht zu bringen , folches mit Roggen befaet, welcher gut fort kommt, und das meifte Unfrant zerftort. Dieg kommt nur daher, weil ber Roge gen früher, als das Korn staudet und empor wächst, so bemeistert er das Unfraut besser, und hindert solches in feinem Wachsthum, oder richtet es im Kraut zu Grunde, ohne feinen Saamen guruck zu laffen. Dann wird auch der Roggen früher geschnitten, vor der Zeitigung andern Sagniens, und che fich diefer im Kelde ausbreiten kann. Was den ersten Vortheil anbelangt, so ist er auch der dunnen Saat eigen, weil ein solches Korn eher, als alles andere standet und empor fleigt; sie ist eins der aller besten Mittel, die meisten wilden jahrlichen Pflanzen zu vertife gen. Den Winter über wird man zwar das dunn gefaete Korn für jehr unsauber halten, weil das Unkraut alsdann fichtbarer ift; allein man muß zur Zeit der Erndte, und schon wenn die Aehre aus der Scheide geht, davon ure theilen.

Dem Einwurf von Fehljahren, wodurch ausserordentstiche Zufälle viel Korn verlohren geht, begegnet er damit, daß er erweist, daß seit langer Zeit, in welcher auf seismen Gütern dunn gesäet wird, er nie gesehen, daß die ungünstigen Jahre ihn mehr als andere mishandelt hätzten, im Gegentheil seine Erndten sehen jederzeit sür die besten gehalten worden. Dieß ist auch der Vernunst ges mäß; denn ohne das nicht einzusehen ist, wie widrige Zufälle, als grosse Tröcken, oder Rässe, Frost, Ungeswitter und derzseichen einen schällichen Einsluß auf dunn gesäetes Korn haben, oder das dikere mehr schonen sollsten, ist es ausfallend, das stärkere Pstanzen vielen Zufällen, ist es ausfallend, das stärkere Pstanzen vielen Zufällen.

sen eher wiederstehen, und sich bester erholen können, als schwache, schmachtende, und mit schlechten Wurzeln verssehene, welches der Fall bei der dikern Saat ist.

Der Verfaffer fann julest mit Grunde fagen, er habe von keiner vorgeschlagenen Methode gehört, deren Ausführung leichter fen, und zugleich weniger tofte, als die seinige. Man hat dabei nur zu gewinnen, indeß man weniger fest. Reine vermehrte Arbeit, feine vermehrten Taglohne; tein Kosten geht darauf. Das soute sie allgemein beliebt machen. Will man seiner Versiches rung und Erfahrung nicht trauen, so versuche man es felbst. Man laffe ein abgemessenes Stuck Feld halb nach der alten, und halb auf seine Weise ansaen, und hernach entscheide man über den Erfolg. Oder man breche nur nach und nach etwas an der Saat ab. Aber man versuche es, das ist alles, was er verlangt. Er legt das bes fonders wohlgesinnten patriotischen Eigenthumern an bas Berg, welche begutert find, und andere zur Nachahmung bewegen konnen. Anweisungen find freilich denen nutlich welche eine forgfältige Erziehung genoffen haben : aber für ben Landmann find Beispiele nothig.

Was der Verfasser von dem Nachtheil der zu tiken Aussaat des Korns erwiesen hat, gilt eben so wohl von allen andern Gewächsen im Garten und auf dem Folde. Unch tadelt er die schlimme Uedung in seiner Gegend in Ansehung der zu dicken Aussaat der Lüzerne, oder des ewigen Klees, aus eben dem Grunde. Je mehr die Wurdeln Freiheit haben, desto höher werden die Pstanzen senn, desto mehr, und desto bessenst Auter werden sie gebenzund umgekehrt.

for years no others and Beregmand von per in uniding

Der Berfaffer hat feine Berechnungen vom Weißen hergenommen, und des Dinkelkorns oder Rafens nicht gedacht. Weil in jeder Gulfe von diesem zwei bis drei Rorner fenn konnen , fo scheint für diese Betreidart eine andere Berechnung nothig zu fenn. Wenn zwei oder drei Rorner auf einer Stelle teimen, brei Saupthalme und Standen entstehn, fo konnen sich diese nicht ausbreiten, ohne einander hinderlich zu senn. Es entsteht also hier der gleiche Fehler, wie bei der dichten Aussaat. Gefent man faete weiter von einander, fo wird der Sache boch nicht geholfen. Es muffen Korner oder Reime zu Grunde gehen. Wer weiß ob nicht daher Krankheiten des Korns entstehen? Wahrscheinlich sind die kleinsten und einfachen Körner bei dem Spelt oder Fasen aus okonomischen Brunden jur Saat vorzuziehen. Diefes ift eine Unmerkmig des Ueberseigers jener Abhandlung. Was die übris gen verschiedenen Kornarten anbelangt, fo konnen fie alle, Die Angahl der zur Befäung eines gemiffen Stucks nothis gen Korner betreffend, unter die obige Rechnung gebracht werden. we a convincion a some with a convincion provide

Ich habe nichts beizufügen, als daß ich hoffe, und sern Lesern nächstens eine Berechnung von der in unserm Lande üblichen Aussaat vorlegen zu können, welche bes weisen wird, daß der gleiche Fehler, in Absicht der zu diesen Saat, auch bei uns begangen werde, und folglich eine Verbesserung in diesem Stück auch bei uns nöthig und höchst nütlich senn würde.

There's according a commental title serious

21 n.

Astronomic Sens

